

Sprechen, immer sprechen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

stieg in seine Kammer hinauf, stöberte alles durch; Gavriilo, davon benachrichtigt, zuckte die Achseln, überzeugt, daß er die Flucht ergriffen, wo nicht gar mit seinem Hunde sich ersäuft hatte. Man machte Anzeige auf der Polizei und setzte die Wittve davon in Kenntnis. Diese geriet in Zorn, weinte viel, gebot, daß man den taubstummen Guérasim um jeden Preis wieder auffinden müsse, indem sie versicherte, keinen Befehl zur Tötung des Hundes gegeben zu haben. Sie erteilte Gavriilo einen so strengen Verweis, daß dieser den ganzen Tag den Kopf schüttelte. Als endlich die Nachricht anlangte, daß der Taubstumme in sein Dorf zurückgekehrt war, beruhigte sich die Dame ein wenig und befahl zuerst, ihn sogleich wieder kommen zu lassen, erklärte jedoch bald darauf, daß ein so undankbarer Diener ihr unnütz sei; übrigens starb sie kurz hernach und ihre Erben bekümmerten sich wenig um den taubstummen Guérasim, sie schickten selbst die andern Diener nach Hause.

Inzwischen lebt der taubstumme Guérasim im Dorfe in seiner alten Isba, kräftig und stark wie vordem, und arbeitet wie sonst. Nur haben seine Nachbarn bemerkt, daß er seit seiner Rückkehr aus Moskau allen und jeden Verkehr mit Frauen abgebrochen hat und man niemals einen Hund in seiner Nähe sieht.



Sprechen, immer sprechen!

Ihr Mütter und Väter und Geschwister, sprecht ihr mit eurem tauben Kinde? Nein! Warum eigentlich nicht? Ihr meint, euer Kind könne es ja nicht verstehen; denn es hört ja nicht. Ihr verschließt darum euren Mund vor dem kleinen Taubstummen und verständigt euch nur durch ein paar unzulängliche Zeichen. Gewiß habt ihr das Kind lieb und seid fürsorglich um sein Wohl bemüht, ihr sucht, soviel in eurem Vermögen steht, seine Wünsche zu erfüllen. Aber eins, das Wichtigste, wird meist unterlassen, ihr habt euer taubstummes Kind nicht in der Sprache und im Sprachverständnis aufwachsen lassen, und ihr versäumt das meistens auch in den späteren Jahren, während der Schulzeit und leider auch noch nachher.

Mit sieben Jahren kommen die taubstummen Kinder zur Schule, völlig spracharm. Sie wissen

kaum, daß es eine Sprache gibt. Sie sitzen da und beachten den Mund des Lehrers nicht, sondern warten, bis er Zeichen macht. Und der Lehrer muß ganz unten anfangen, den Kindern die Sprache geben, so wie's eine Mutter tut beim kleinen hörenden Kind. Er muß den kleinen Taubstummen erst einmal zeigen, daß der Mund nicht bloß zum Essen da ist, sondern daß wir damit auch sprechen, uns Mitteilungen machen können, und daß man vom Munde das Gesprochene ablesen kann. Der Lehrer nennt das Kind bei seinem Namen: Gertrud. Und er winkt es nicht nur zu sich, sondern er redet es dabei an: Ei, sieh' die schönen Schuhe und das feine Kleidchen und die schöne blaue Haarschleife... Dadurch, daß der Lehrer die Kinderaugen auf seinen sprechenden Mund lenkt, lernen sie ablesen, was er meint, und ablesen, was er sagt. Wie leuchten da die Kindergesichter auf! Wie lebendig wird da schon nach den ersten Schultagen der kleine Geist! Und wie bald versuchen die Kinder von selbst, die Mundbewegung des Lehrers nachzumachen und nachzuplaudern, genau wie es die kleinen hörenden Kinder tun. Der Lehrer muß also bei den Siebenjährigen mühselig alles Versäumte nachholen und aufwecken, und nur langsam geht der Unterricht vorwärts. Wieviel schöner und besser aber wäre es, wenn die Kinder schon Sprachverständnis von Hause aus mitbekämen, wenn die Mütter und Väter und älteren Geschwister mit ihnen von klein auf immer reden würden! Und wieviel schneller und weiter könnten die größeren tauben Kinder in Sprachverständnis und Sprachgebrauch vorwärtsschreiten, wenn die Angehörigen daheim viel mit ihnen sprächen. Bedenkt, was die Taubstummen durch die Gehörlosigkeit an Sprache einbüßen, das muß ihnen das Auge ersetzen! Das ist aber nur möglich, wenn das Auge geübt wird.

Ich will an Beobachtungen und Erfahrungen erinnern, die jeder Hörende kennt, daß sie die gesprochene Sprache nicht nur hören, sondern auch zugleich ablesen: Unterhaltet euch einmal leise, so werdet ihr sofort bemerken, wie das Auge die Mundbewegung umso schärfer zu erfassen sucht, weil das Ohr es nicht deutlich wahrnehmen kann. Oder haltet einmal beim Sprechen die Hand vor den Mund. Gewiß hört und versteht ihr dabei das meiste, doch werdet ihr bemerken, daß das Verstehen beeinträchtigt und erschwert wird, weil das Auge den Mund nicht beobachten kann. Oder warum hält man

die Hand davor, wenn man einem Heimlichkeiten erzählt? Doch nur, damit nicht ein anderer es vom Munde ablesen soll. Ihr wißt auch, wie man einem Redner, einem Schauspieler oder einem Prediger auf den Mund sehen muß, um alles verstehen zu können. Das Auge des Taubstummen beobachtet aber viel schärfer und sieht viel genauer. Im Unterricht können die tauben Kinder sehr gut die Sprache vom Munde ablesen lernen. Aber der Unterricht allein vermag nicht, die Gehörlosen im Ablesen sicher zu machen.

Diese Unterrichtsarbeit muß von allen unterstützt und gefördert werden, die mit den taubstummen Kindern außerhalb der Schule zusammenkommen. Dabei merke sich jeder folgende Sätze:

1. Sprich mit dem taubstummen Kind, als sei es hörend.
2. Mache keine übertrieben langsamen und unnatürlich großen Mundbewegungen, sondern rede so deutlich, wie es im Leben allgemein gebräuchlich ist.
3. Rede in kurzen aber vollständigen Sätzen. Unterschlage keine Wörter, sonst erlernt das taubstumme Kind die Sprache nie vollständig. Sage also nicht: Wo Papa? — Brot alle. Sondern: Wo ist denn dein Papa? — Das Brot ist schon wieder alle.
4. Laß keine Gelegenheit zum Sprechen vorübergehen und begnüge dich nicht mit Zeichen. Am Mittagstisch z. B. darfst du nicht nur zeigen und vormachen, sondern du mußt dazu reden: Bitte, mache den Mund zu beim Kauen. Schlürfe nicht so. Nimm die Gabel in deine linke Hand. Du mußt am Rande die Suppe essen.
5. Sieh den Taubstummen so lange an, bis du den Satz fertig gesprochen hast. Siehst du beim Reden weg, so kann er dich natürlich nicht mehr verstehen.
6. Sei geduldig, wenn der Taubstumme dich nicht sogleich versteht und sage den Satz mehrmals. Das übt zugleich sein Absehen.
7. Mache dein Gesicht nicht starr und den Körper nicht steif, sondern sprich mit freundlichem, lebendigem Ausdruck. Der Taubstumme versteht dich dadurch leichter und besser.
8. Achte darauf, daß dein Gesicht stets vom Lichte erhellt wird und lasse den Taubstummen nicht gegen das Licht sehen; denn das blendet seine Augen.

Befolgt ihr diese Anregungen, so werdet ihr mit Freuden erleben, wie das Sprachverständnis und der Geist eures Taubstummen sich immer mehr bereichert. Auch wenn euer Kind noch nicht zur Schule geht, so spricht mit ihm so oft als möglich und sei es noch so klein. Verfallt aber nicht in Schweigen, wenn ihr merkt, daß ein Kind taub ist, sondern bedenkt immer, daß es die Sprache nur dann absehen und ablesen lernt, und daß es diese Fertigkeit umso besser und vollkommener erwirbt, je eifriger ihr mit ihm in der Wortsprache verkehrt.

Laßt aber auch die Sprachversuche der tauben Kinder nicht unbeachtet, sondern hört sie an und ermuntert sie zum Sprechen und sagt ihnen richtig vor, was sie falsch gesprochen haben. Damit könnt ihr euren Taubstummen unschätzbare gute Dienste leisten.

Aus Taubstummenanstalten

Erinnerungen an Herrn Direktor Kull sel.

Von A. Gudelberger, Wabern.

In Nr. 8 der „Schweizerischen Taubstummenzeitung“ hat Herr Pfarrer Weber in dankbarer Ehrung das Lebensbild des um die Schweizerische Taubstummen Sache so hochverdienten Hrn. Direktor Kull gezeichnet. Im folgenden möchte ich, besonders für die ehemaligen Zöglinge des lieben Heimgegangenen, einige Erinnerungen festhalten aus der Zeit, da ich unter Herrn Direktor Kull an der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt wirken durfte.

Es war am 14. April 1894, als ich meine Stelle antrat, freundlich empfangen von Herrn Direktor Kull und seiner lieben Frau. Samstag abends war's. Meine Siebensachen waren bald im Schrank versorgt. Dann nahm ich Fühlung mit den blinden und taubstummen Knaben und wurde von Herrn Kull in meinen Pflichtenkreis eingeführt. Von der Stadt herauf tönte das Samstagabendgeläute der Zürcher Glocken, Frieden und Ruhe verkündend. Am andern Morgen machten sich die Blinden für den Kirchgang bereit, ich glaubte, mich auch am Führen der Blinden beteiligen zu sollen, mußte aber nach dem Kirchgang wahrnehmen, daß ich Aufsicht hätte haben sollen. Herr Direktor Kull hatte indes für mich Aufsicht gehabt und sprach, als ich mich entschuldigte, das schöne Wort: „D, das macht nichts. Ich bemesse meine Arbeit